EINEN HUND HALTEN

Des Pudels Kern ist nur bei Goethe bösartig. Im Alltag ist es Ansichtssache: Sind Kaniden und wir BESTE FREUNDE ODER FEINDE? *Zwei Antworten*

DR. SEBASTIAN POLIWODA
Autor, Dozent & Großhundbesitzer
PRO

Zugegeben, wenn mein weißes Monster wie eine Lawine auf dich zurast (61 Kilo, 78 Zentimeter Schulterhöhe und eine Stimme zum Tunnelsprengen), dann kann man Angst bekommen. Muss man aber nicht, denn die meisten sehen sofort, dass Bismarck ein lieber Batzen ist. Besonders zu Frauen. Beruht auf Gegenseitigkeit.

Für Herrchen wie mich ist er das Megakombipräparat, Aspirin ist ein Schmutz dagegen: Hunde führen zu besserer Durchblutung, Cholesterinspiegel und Blutdruck sinken, mehr Liebeshormon Oxytocin wird ausgeschüttet, das Immunsystem hochgefahren. Und, und, und. Das National Institute of Health hat über 20 positive Merkmale gesammelt, die Hundebesitzer normalen Menschen voraushaben.

Deswegen legt man sich aber keinen zu. Sondern weil das ein Wesen ist, das dein Herz im Sturm nimmt, das dir rundum vertraut, dich nicht verarscht und nie verstimmt ist. Egal, ob du aussiehst wie ein Untoter oder die Sensibilität eines Rinderbandwurms hast. Und: Der Hund erwartet keine Gegenleistung. Sitzt neben dir, wenn du mies drauf bist. Sitzt einfach nur. Lässt dich in Ruhe, wenn du verkatert bist. Und ist doch für dich da. Nennt man wohl selektive Wahrnehmung: für die einen nur eine verzeckte Sabberpumpe, für die anderen der coolere Partner.

Und vorausgesetzt, du hast keinen Dobermann mit bluttriefenden Lefzen: Hunde sind so viel besser als Tinder. Frauen verlieren jede Hemmung, dich anzusprechen. Eine U-Bahnfahrt von fünf Stationen mit Hund – drei neue Kontakte. Wenn man das nicht schätzt, dann sollte man lieber nen Python kaufen. Oder ne Vogelspinne. Die sind auch lieb, aber Frauen bleiben auf Abstand.

CONTRA
DAVID GOLLER
Playboy-Redakteur & Allergiker

Hund und Herrchen – eine Freundschaft, so alt, dass Wissenschaftler uneins sind, wann sie genau begann. Die einen sprechen von 15.000 Jahren, andere gar von 100.000. Nach so langer Zeit sollte man das Band zwischen Homo sapiens und Canis lupus familiaris mal analytisch aufdröseln dürfen: Freundschaft? Wirklich? Oder eher ein Missverständnis, so doof wie das Revival der 90er-Jahre-Mode?

Als der Mensch den Wolf zum Hund, zum nützlichen Idioten, domestizierte, hatte das zunächst einen handfesten Zweck. In der harten Wildnis war der Partner mit der eiskalten Schnauze ein wichtiger Begleiter. Doch die Zeiten haben sich geändert. Waldi und Brutus, zu Jagd und Arbeit herangezogen, machen sich heute häufiger als Kind-Ersatz und modisches Accessoire nützlich. Und das liegt ihnen natürlich nicht. Und dann beißen sie. Und scheißen dir vor die Tür. Denn den Idioten findet man mittlerweile häufiger am anderen Ende der Leine.

Der Besitz eines Hundes sollte Menschen vorbehalten sein, die seine Hilfe brauchen: Blinden, Polizisten, Autisten, Jägern und der Bergrettung zum Beispiel. Kaum jemand anderes benötigt so ein Tier. Die meisten der rund zehn Millionen Hunde in Deutschland sind, so gesehen, Opfer eines massenhaften Missbrauchs. Nur so lassen sich die mitleidigen Mahnwachen für den mordenden Staffordshire-Mischling Chico im vergangenen Jahr erklären. Sie zeigen das Drama und die Dummheit zugleich.

Wer aber mit einem sachlich vernünftigen Vorschlag wie dem Hundeführerschein um die Ecke kommt, kann sich sicher sein, dass die selbst ernannten „Tierliebhaber" lauter bellen werden, als ihre Köter es jemals könnten.